

Jugendgottesdienst „Pray and Party“: Thema Schöpfung Wieskirche, 07.10.2011

Predigt von Pfarrer Josef Most

Eine Erzählung von Martin Buber aus dem Chassidischen Judentum könnte nachdenklich stimmen.

Ein Rabbi fragte seine Gäste: „Wo wohnt Gott?“ Die gelehrten Männer lachten. Für sie war es eine törichte Frage. Einer von ihnen sagte deshalb auch: „Welch eine Frage! Hast du denn keine Augen? Die ganze Welt ist doch voll von Gottes Herrlichkeit!“ Der Rabbi jedoch gab sich mit dieser Antwort nicht zufrieden. Er blickte seine Gäste an. Dann antwortete er: „Gott wohnt, wo man ihn einlässt.“

Die Bibel spricht davon, dass alles, was Gott geschaffen hat, sehr gut war. (1. Mose).

Ein Muslim, Mahmmad Iqbal, lässt in einem Gedicht Gott sagen:

„Aus einer Handvoll Lehm schuf ich die Welt.

Ich schuf aus Erde nur den reinen Stahl, du schufst daraus das Schwert, den Pfeil, die Waffen!

Du schufst die Axt, die Zweige abzuschneiden, den Käfig du, drin meine Vögel leiden.“

Unsere Schöpfung, Gottes Gleichnis, ist durch den Menschen zutiefst gefährdet.

Der Auftrag des Herrn, „macht euch die Erde untertan“, wurde als „beutet die Erde aus“ verstanden. Großtechnologie und Profit zerstören die Natur.

>> Wenn die Schöpfung bedroht ist, sind auch die Menschen bedroht. Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung und Frieden sind daher dicht miteinander verflochten.

Ein ganz moderner Märtyrer der Ökologie, der Lehre von den Daseinsbedingungen der Lebewesen, könnte uns hier zum Propheten werden: der Brasilianer Francisco Mendez Filho, einfach „Chico“ genannt. Er war ein armer Campesino, Gewerkschaftsführer und Gummizapfer im Amazonas-Urwald. Am 22. Dezember 1988 wurde er ermordet. Chico war ein zutiefst geehrter, aber auch vielgehasster Mensch gewesen.

Er hatte zum Beispiel verhindert, dass der Bau einer Straße, die den Amazonas- Urwald zerschneidet, weiter von der Weltbank finanziert wurde. Chico, der „Kleine“, ein Analphabet, hatte erkannt, was den Augen der „Mächtigen“ verborgen blieb:

Wo Regenwald zerstört wird, zerstört der Mensch sich selbst. Denn die Menschheit braucht die „grünen Lungen“ der Welt.

Als brasilianische und internationale Unternehmen in ihrer Gier nach Edelhölzern und Bodenschätzen zum Großangriff auf den Regenwald starteten, leistete Chico Mendez Widerstand, den er mit seinem Leben bezahlte. Sein Nachfolger wurde Julhio Barbosa de Aqino. Er weiß, dass jeder in Brasilien, der Gottes Schöpfung verteidigt, dem Tod beängstigend nahe ist. Die fünfzig Schrotkugeln im Körper von Chico Mendez waren Beweis dafür. Aber auch Julhio Barbosa sagt: „Wir brauchen den Wald, um zu leben.“

>> Dieser Satz lässt sich auch anders sagen:

Der Wald braucht die Menschen, wenn er Wald bleiben will. Was wäre eine Welt ohne Wald, ohne Ähren, ohne Blumen, Kräuter und Tiere?

Jesus benutzte all das für seine Gleichnisse. Betrachtet die Vögel, die Lilien; ein Mann ging und streute Samen auf seinen Acker. In seinen Gleichnissen ist die Rede von „Schafen“ und „Fischen“, von „Unkraut“ und „Weizen“.

Gewiss, wir leben nicht mehr in einer bäuerlichen Gesellschaft, aber zutiefst steckt doch in jedem Menschen die Sehnsucht nach einer nicht missbrauchten und nicht geschändeten Schöpfung, nach Oasen der Ruhe, nach gesunder Luft.

Viele Menschen – vor allem Jugendliche - erkennen immer mehr, dass gerade in Wegwerfgesellschaften, die Müllberge produzieren, der Mensch selbst auch schnell

zum „Wegwerfartikel“ wird. Wo nur Leistung, Profit und Erfolg zählen, sind alte und kranke Menschen kaum mehr gefragt.

Beim Schlussgottesdienst der europäisch-ökumenischen Versammlung in Basel vor einigen Jahren wurde ein Zeichen gesetzt. Ein Baum wurde gepflanzt. Die Erde aus zwölf Körben kam aus verschiedenen Ländern. Das Wasser war in einem Staffellauf von den Quellen des Rheins hergeschafft worden.

>> Während der Symbolhandlung wurde an Luthers Wort erinnert. Auf die Frage, was er tun würde, wenn morgen die Welt untergehen sollte, hatte er die Antwort gegeben: „Ich würde ganz gemächlich ein Apfelbäumchen pflanzen.“

Aus Frankreich gibt es eine Geschichte, dass ein Mann etwas für die Zukunft von Paris tun wollte. Es gab in der Nähe ein großes brachliegendes Gebiet. Da hatte er eine Idee: Er pflanzte darin Hunderttausende Eicheln in den Boden. Natürlich wusste er, dass er selbst davon nichts mehr haben würde. Aber heute, ja heute, da ist dieser Eichenwald zum größten Park in Paris geworden, wo sich die Menschen in ihrem Schatten erholen und erfreuen können.

Es sind hoffnungsvolle Zeichen, wenn Kinder und Jugendliche angeleitet werden, Bäume zu pflanzen, Schöpfung zu retten.

„Meine Güte, wie schön ist das Kohle-Revier an der Ruhr doch geworden“, sagte einmal ein Besucher, der seit zwanzig Jahren es nicht mehr gesehen hatte. Er wunderte sich über das viele Grün, über die Bäume, die gepflanzt wurden, über Kinder, die mehr von Umweltschutz verstanden als manche Erwachsene.

Wo immer die Schöpfung bewahrt wird, wo Menschen an Frieden und Gerechtigkeit denken und sich dafür einsetzen, wird, wie es der Rabbi wohl meinte, „Gott eingelassen“.